



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kultivierung der Lippischen Senne

Fleege-Althoff, Fritz

Detmold, 1916

d) Die Siedlungsfrage

urn:nbn:de:hbz:466:1-14460

1. Vorarbeiten (kartographische, vermessungstechnische etc.)	pro ha 25 M,
2. Umbrechung	" " 100 "
3. Nebenarbeiten dazu	" " 20 "
4. Kalkung und Düngung	" " 90 "
5. Andere Unkosten	" " 15 "

Zus. pro ha 250 M.

Das ist die Summe, die erforderlich sein wird, ehe an irgend eine Bestellung gedacht werden kann; hinzu käme also noch Gründüngung und Saatkorn.

Rechnet man nun aber mit dem Ankauf der zu kultivierenden Flächen, so steigern sich damit die Kosten um 300 bis 450 Mark. Für die Verzinsung wären also immerhin 600 Mark für 1 ha oder 100 M für die Scheffelsaat anzusetzen, eine Summe, die auch aus anderen Gegenden genannt wird.

D. Die Siedlungsfrage.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, eine mit allen erforderlichen Eintragungen — Grenzen, Wege, Lage der Häuser usw. — versehene Siedlungskarte aufzustellen; das mag den ausführenden Personen überlassen bleiben. Hier soll nur in großen Zügen der mir gangbar erscheinende Weg vorgezeichnet werden, wobei besonders die zur Verfügung stehende Fläche und die Größe der einzelnen Besitzungen Berücksichtigung finden müssen.

Zweierlei haben wir uns vor Augen zu halten:

1. Die Zuteilung des kultivierten Bodens an einheimische, besonders kleine, unselbständige Haus- und Kolonatsbesitzer;
2. die völlige Neuansiedlung.

Schon an verschiedenen Stellen ist auf das eigenartige Verhältnis von Heideland und Ackerboden im Wirtschafts-

betriebe des Sennebauern hingewiesen. Insbesondere fiel die große Zahl der nach der Größe scheinbar lebensfähigen Besitzungen und die verhältnismäßig geringe Benutzung als Ackerland auf. Der Übersichtlichkeit und der Bedeutung für diesen Abschnitt wegen mag hier noch einmal eine Zusammenstellung folgen:

Größenklasse	Besitzungen überhaupt				Besitzungen nach d. Größe d. Ackerlandes			
	in Hausstenbeck		in Augustdorf		in Hausstenbeck		in Augustdorf	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
bis 3 ha	72	36	60	31	127	63,5	138	70,8
3-5 „	18	9	18	9	34	17	45	23
5-10 „	36	18	47	24	36	18	12	6,2
10-20 „	44	22	58	30	3	1,5	—	—
über 20 „	30	15	12	6	—	—	—	—

Aus dieser Gegenüberstellung ersieht man deutlich, wie berechtigt jene Forderung ist, daß die erste Aufgabe der Sennekultivierung darin bestehen muß, die Besitzungen, deren Eigentümer heute noch auf Nebenerwerb angewiesen sind, zu „selbständigen Ackerbauern“ auszubauen. Nicht soll sich diese Forderung auf jede Besitzung beziehen; nur muß den Personen, die zur Landwirtschaft das erforderliche Interesse und die nötigen Kenntnisse haben, die Möglichkeit gegeben werden, sich selbständig zu machen. In erster Linie kommen die heute noch nicht lebensfähigen Kolonate über 5 ha Gesamtgröße in Frage; das würden in Hausstenbeck 35,5 %, in Augustdorf gar 53,8 % sein, wenn man die 19,5 % in Hausstenbeck und 6,2 % in Augustdorf, welche über 5 ha Ackerland bewirtschaften, als lebensfähig annimmt. Da in Hausstenbeck unter diesen Besitzern aber auch noch eine Anzahl auf Nebenerwerb geht, so darf man auch hier den Prozentsatz ruhig bis 45 % erhöhen.

Die Kolonate unter 5 ha werden zur Lebensfähigkeit einer Vergrößerung bedürfen, und auch bei einigen von denen bis 8 ha wird dies erforderlich sein, weil in der Senne mindestens 40 Scheffelsaat Ackerland nötig sind, um einer Familie dauernd vollen Lebensunterhalt zu gewähren.

Ein Ausgleich ist dadurch herbeizuführen, daß von den Besitzungen über 12 ha Teile zu Gunsten der übrigen abgetrennt werden.

Auf dem Wege der Verkoppelung wird eine für die Lage der Kolonate günstige Verteilung des gesamten Arealis herbeigeführt.

Für die Größe der Kolonate läßt sich eine allgemeine Formel nicht aufstellen, da sie durch verschiedene Faktoren — Bodenart, Feuchtigkeitsverhältnisse, Wirtschafts- und Verkehrslage — bedingt ist. Diese Frage bedarf einer sorgfältigen, auf persönlicher Erfahrung und Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen beruhenden Überlegung. Empfehlenswert erscheint eine Mischung von größeren und kleineren Stellen; unter 8 ha herab- und über 12 ha hinauszugehen, erscheint jedoch nicht ratsam. Nur wäre bei der Aufstellung des Siedlungsplanes auch daran zu denken, daß den Gewerbetreibenden in der Senne die Möglichkeit geboten würde, sich nebenher während ihrer freien Zeit in der Landwirtschaft zu betätigen, und daß zu dem Zwecke kleine Flächen, vielleicht bis 5 ha, erworben werden könnten.

Nach der Größe der einzelnen Kolonate hätte sich auch die Bodennutzung zu richten, und zwar etwa folgendermaßen:

Gesamtgröße	48 Schff.	60 Schff.	72 Schff.,
davon Acker- und			
Gartenland	42 "	50 "	55 "
Heideland	4 "	7 "	10 "
Wald	2 "	3 "	7 "

Ist nun auf dem vorgezeichneten Wege größtenteils der Sättigungsgrad erreicht, so kann an die Einteilung der noch verbleibenden restlichen Umbruchflächen in völlig neue Stellen herangegangen werden. Da könnte es den Anschein erwecken, als wenn dafür dann nicht mehr sehr viel Neuland übrig bliebe. Gewiß, bei einer gleichmäßigen Verteilung odes gesamten Heidelandes unter die ca. 500 Stelleninhaber würden unter Annahme einer Durchschnittsgröße von 10 ha pro Kolonat schon die etwa 5000 ha nötig sein; auch wäre ja damit das wichtige volkswirtschaftliche Ziel erreicht: Vermehrung unserer produktiven landwirtschaftlichen Kräfte. Allein bis dahin wird noch eine geraume Zeit vergehen und noch mancher Neuwohner anzusiedeln sein; denn nicht jeder Stättenbesitzer, Gewerbetreibende, Kleingütler usw. wird Lust und Neigung zum Erwerb von Neuland verspüren, und ein großes Gebiet unserer Senne darf man deshalb für Neuanfiedlungen als reserviert betrachten.

Da tauchen die Fragen auf: Welcher Art werden die Ansiedler sein und wie wird sich am zweckmäßigsten die Überführung des Neulandes in den Besitz der Kolonisten bewerkstelligen lassen?

Als erste Forderung für die Auswahl der Ansiedler muß die persönliche und berufliche Qualifikation aufgestellt werden.

Unsichere Elemente, fragwürdige Existenzen, welche die Erwerbung einer neuen Stelle als letzten Versuch zur Wiedererlangung irgendwie finanzieller Mittel ansehen, sind von vornherein als für unsere Senne unbrauchbar zu bezeichnen. Wenn auch einige unter diesen die Wanderung und Abwechslung liebenden Personen sich an das dauernd festhafte Leben gewöhnen würden, wenn auch mancher Verbrecher und Taugenichts sich in einen anständigen, arbeitsamen Menschen umwandelte, so ist doch der größte Teil höchst unzuverlässig, und Streitigkeiten, Ärger, Unkosten usw. würden als unausbleibliche Folgen eintreten.

Von sozialpolitischer Seite wird nun mit allem Nachdruck die Ansiedlung unserer für andere Berufe ungeeignete Kriegsinvaliden gefordert, und auch in Lippe sind derartige Forderungen schon oft erhoben worden. Es soll und darf nicht im geringsten an deren Berechtigung gezweifelt werden. Doch muß man dabei stets von Fall zu Fall entscheiden und namentlich bei Besiedlung der Senne recht vorsichtig sein. Arbeit, Energie, Lust und Liebe sind daselbst zum landwirtschaftlichen Berufe mehr erforderlich, als in anderen Gegenden, und ob sehr viele solcher Kriegsteilnehmer, die auf „besserem Boden“ zur Welt kamen, Neigung hegen, ihr ganzes Leben in einer bisher ungünstigen Gegend unseres Landes unter ständig angestrebter Arbeit zuzubringen, muß die Zukunft lehren.

Anders ist es mit den in der Senne geborenen, mit deren Verhältnissen vertrauten Kriegsinvaliden; sie könnten in erster Linie Berücksichtigung finden.

Vor allem aber möchte ich unsere bisher noch besitzlose Einliegerklasse, deren Personen völlig auf Wanderarbeit angewiesen sind, als Kolonisten hervorheben und selbstredend in erster Linie wieder die der Senne und ihrer Randgebiete. In ihren Adern fließt noch manches Tröpfchen Blut, das landwirtschaftlichen Vorfahren entstammt, ihr Sinnen und Trachten ist fast durchweg auf das eine Ziel gerichtet, eine Scholle Land mit eigenem Häuschen zu besitzen, ihre Denkweise wurzelt in den Verhältnissen der heimatlichen Erde, sie sehnen sich nicht nach dem äußeren, verlockenden Glanz und Schimmer der Städte, sie sind zur Sparsamkeit veranlagt, haben meistens etwas Geld auf der Kasse, und schließlich, sie besitzen Kraft und Energie zu einer neuen Berufsart. So ausgerüstet, dürften sie als die prädestinierten Ansiedler unserer Senne bezeichnet werden. Wieviel solcher Personen vorhanden sind, läßt sich in etwa aus einer

Zusammenstellung der Wohnstätten und Haushaltungen der vielleicht in Frage kommenden Ortschaften schließen. Im Jahre 1910 gab es

in	zu Wohnzwecken bestimmte Baulichkeiten	Haushal- tungen	danach Einlieger
Schlangen:	314	450	136
Kohlstädt:	158	230	72
Hauftenbeck:	194	244	50
Augustdorf:	280	332	52
Pivitsheide B. L.:	268	355	87
Senne	76	101	25

Unter diesen über 400 Einliegerfamilien wird sich manche zur Neuansiedlung eignen und auch entschließen.

Endlich wird sich mancher Sohn eines Sennebauern, der einst doch den elterlichen Hof verlassen müßte, gern bereit finden, ein Kolonat in der Heimat zu erwerben.

Zu der Qualifikationsforderung kommt als nicht zu unterschätzende die der Geldfrage.

Völlig mittellose Personen scheiden ohne weiteres aus, selbst dann noch, wenn irgend eine Geldquelle zu einem annehmbaren Zins- und Amortisationsfaze die ersten Auslagen für Haus, Vieh, Saatkorn usw. zur Verfügung stellte; denn genügend flüssige Gelder in dem ersten Jahre sind doch für einen Kolonisten unerlässlich. Nun brauchen diese ja bei anspruchlosen Personen nicht sehr groß zu sein, und die in Erwägung gebrachten Kriegsinvaliden, Einlieger und Bauernsöhne dürften auch nach dieser Seite hin den Anforderungen genügen.

Für die Lebensfähigkeit der neuen Besitzungen von großer Wichtigkeit sind die Ansiedlungsbedingungen. Sie dürfen auf der einen Seite nicht zu streng und hart sein, damit der Kolonist nicht zu drückende Lasten zu tragen hat. Auch ist diesem ein möglichst weiter freier Spielraum

hinsichtlich der Bewirtschaftung, Viehhaltung usw. zu gewähren, weil dadurch der Eifer zur Arbeit nicht wenig angespornt wird. Daneben haben aber auch gewisse beschränkende Maßnahmen zu treten, damit eine günstige Entwicklung des gesamten Unternehmens garantiert ist. Welcher Art derartige Bestimmungen sein müssen, ist in erster Linie eine rechtliche Aufgabe.

In welcher Weise hat nun die Überführung der Kolonie in die Hand des Kolonisten zu geschehen?

Es bestände die Möglichkeit, daß der Ansiedler eine neue Besitzung zunächst pachtete, um nach und nach Mittel zu erwerben, die eine spätere Erwerbung zuließen. Wenn schon hierbei gleich die Hausbaufrage sich hemmend in den Weg stellt, so ist auch deshalb die Pachtung nicht ratsam, weil der Pächter niemals mit solchem Interesse wirtschaftet, als der Eigentümer, und weil eine pachtweise Bewirtschaftung leicht in Raubbau ausartet. Für mittelarme Personen wäre es allerdings ein Weg.

Das Beste ist jedenfalls, wenn die neuen Stellen gleich in den Besitz des Ansiedlers übergehen. Da käufliche Erwerbung durch sofortige Zahlung der ganzen Kaufsumme, oder auch durch Teilzahlungen nur in seltenen Fällen stattfinden dürfte, so wird man auch in der Senne am vorteilhaftesten den Weg des Rentengutsverfahrens einschlagen, dessen Vorzüge und Zweckmäßigkeit ja aus andern Staaten hinreichend bekannt sind. Mit wenigen Mitteln kann dadurch ohne jegliche größere Anzahlung ein Kolonat erworben werden, das sofort in den rechtlichen Besitz übergeht und jederzeit die Möglichkeit der Rentenablösung zuläßt.

Selbst wenn der Sennekolonist gleich eine völlig urbar gemachte, sofort bestellbare Fläche erhält, wird er anfangs doch mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die eine Unterstützung von Seiten des Staates erforderlich und ratsam erscheinen lassen. Die Anschaffung der Gründüngersaat, des

Saatkorns, des Viehs, der Gerätschaften erfordert Kosten, die die wenigsten Kolonisten ohne jegliche fremde Hilfe aufzubringen imstande sind. Insbesondere aber erfordert der Bau von Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden erhebliche Unterstützung.

Nun ist ja zu hoff, daß im Laufe der Zeit durch den Verkauf des urbar gemachten Bodens ein Überschuß erzielt wird, der als Kuluturfonds wieder zur Unterstützung notleidender Sennekolonisten Verwendung finden kann. Daneben aber wird es notwendig sein, daß den Ansiedlern günstige Darlehnsverhältniße zur Verfügung stehen.

Wenn auch nur in geringem Maße, so hätte aber doch
das keine Frage zu sein, ob man nicht schon jetzt
Schritt zu machen und so den Kolonisten größere
Hilfsleistungen in landwirtschaftlichen Gegenständen
zu leisten vermöge.